

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Konrad Hilpert / Gotthold Hasenhüttl (eds.), *Schöpfung und Selbstorganisation. Beiträge zum Gespräch zwischen Schöpfungstheologie und Naturwissenschaften*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Hilpert, Konrad

Einführung: Natur erkennen und deuten

in: Konrad Hilpert / Gotthold Hasenhüttl (eds.), *Schöpfung und Selbstorganisation. Beiträge zum Gespräch zwischen Schöpfungstheologie und Naturwissenschaften*, pp. 7–9

Paderborn: Brill | Schöningh 1999

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Brill Publishers:

<https://brill.com/page/selfarchiving/sharing-your-work-selfarchiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Konrad Hilpert / Gotthold Hasenhüttl (Hg.), *Schöpfung und Selbstorganisation. Beiträge zum Gespräch zwischen Schöpfungstheologie und Naturwissenschaften* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Hilpert, Konrad

Einführung: Natur erkennen und deuten

in: Konrad Hilpert / Gotthold Hasenhüttl (Hg.), *Schöpfung und Selbstorganisation. Beiträge zum Gespräch zwischen Schöpfungstheologie und Naturwissenschaften*, S. 7–9

Paderborn: Brill | Schöningh 1999

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Brill publiziert:

<https://brill.com/page/selfarchiving/sharing-your-work-selfarchiving>

Ihr IxTheo-Team

Einführung: Natur erkennen und deuten

Die Aktualität der Schöpfungstheologie

Unübersehbar haben Aufmerksamkeit und Gewicht, die dem Themenkreis Natur und Schöpfung innerhalb der Theologie der letzten zwanzig Jahre zukommen, deutlich zugenommen. In dem Neuaufbruch, der sich zuvor im Umfeld des 2. Vatikanums abspielte, hatte das vorrangige Interesse der Theologie anderen Themen gegolten: der Frage der Glaubwürdigkeit des überkommenen Glaubens für ein von Rationalität bestimmtes Denken, der Vergewisserung des Auftrags der Kirche heute (bis hinein in ihre sozialen Strukturen) sowie der Sorge um ein menschliches Angesicht der Gesellschaft angesichts zunehmender Sachzwänge und internationaler Verflechtungen. Auch wenn die theologische Dignität des Themas Schöpfung hierbei nirgendwo in Abrede gestellt wurde, schien ihm gerade die lebenspraktische Relevanz zu fehlen, die die genannten hermeneutischen und ekklesiologischen Themen so dringlich machte. Diese brachte ihm dann das schockartige Bewußtwerden der ökologischen Krise. Es stellte sich in diesem Zusammenhang aber rasch heraus, daß nicht nur die Notwendigkeit bestand, an der Entwicklung eines ökologischen Ethos zu arbeiten, sondern daß viele grundlegende Fragestellungen aufbrachen und eine Reihe von zentralen Themen der Theologie tangiert wurden.

Denn mit Schöpfung ist weniger eine bestimmte, abtrennbare Eigenschaft der Natur in den Blick genommen, sondern die Frage danach gestellt, was die Vorgänge des Lebens, des Wachstums und des Werdens überhaupt ermöglicht und gelingen läßt. Über diese Frage redlich nachzudenken, verlangt zweierlei: die genaue Kenntnis der Natur samt der Vorgänge und Zusammenhänge in ihr und das Bewußtsein, daß die Formeln, Erzählungen und Lehren, in denen uns der Schöpfungsglaube geschichtlich überliefert ist, durch und durch mit Vorstellungen verquickt ist, die jahrhunderte- oder sogar jahrtausendealten Weltbildern entstammen. Welch ein Abgrund zwischen dem biblischen und auch nachbiblisch leitmotivisch bekannten Satz „Du hast alles nach Maß und Ziel und Gewicht geordnet.“ (Weish 11,20) und der fast ebenso lapidaren Auskunft eines Physikers der Gegenwart: „Das Weltbild der Physik überdeckt heute auf der Längenskala 43 Größenordnungen, von den Quarks als Elementarbausteinen der Materie bis an den Rand des von uns überschaubaren Universums, d. h. von Dimensionen von unter 10^{-15} cm bis zu etwa 10^{28} cm. Auf der Zeitskala reicht es von der Planck-Zeit, 10^{-43} Sekunden, bis zu den etwa 15 Milliarden Jahren, die seit der Geburt des Universums vergangen sind.“¹

¹Urban, K.: Die Natur erkennen. Die Physik zwischen Philosophie, Weltbild und Technik. In: Forschung und Lehre 1 f 1997), S. 24-27, hier: S. 25.

Die Aufgabe, die zweifache Diskrepanz - nämlich die kategoriale und die kulturelle - zu überwinden, stellt sich dennoch. Für die Theologie, weil es bei der Natur und dem Kosmos, die Gegenstand naturwissenschaftlichen Forschens sind, um dieselbe Welt geht, nach deren Bedingungen für einen Anfang sie fragt. (Die Naturwissenschaft, weil sie die Prozessualität und Offenheit komplexer Systeme feststellen und in Verbindung damit die Grenzen der objektiven Beschreibbarkeit von Natur eingestehen muß. Subjekte, die Naturwissenschaften betreiben, geraten angesichts der Größe im Großen und der Komplexität im ganz Kleinen, ins Staunen und viele stellen auch die Frage nach der ursprungslosen Ursprungskraft. Zumindest was die technisch-praktische Dimension angeht, erscheint eine Beschränkung auf den rein naturwissenschaftlichen Zugang vielen als eine heute unzulässige Verkürzung. Die großen, derzeit weithin anerkannten kosmologischen Theorien und Modelle erweisen sich denn auch zumindest als offen für metaphysische Interpretationen und zwingen nicht mehr wie die Paradigmen des 19. Jahrhunderts in den Materialismus.

Als jenes theoretische Konstrukt, über das die Anknüpfung zwischen christlicher Schöpfungstheologie, naturwissenschaftlicher Kosmologie und moderner Evolutionstheorie gesucht und am ehesten gefunden werden könnte, hat das vorliegende Buch das Prinzip der Selbstorganisation vor Augen. Mit diesem Prinzip beschreiben zahlreiche Wissenschaften seit einiger Zeit Prozesse der Ordnungsbildung in komplexen Systemen. Ob hinsichtlich Konjunkturzyklen, Staubbildung auf Autobahnen, Entstehung von Wetterfronten oder Zustandekommen von Erkenntnissen im Gehirn, um nur ein paar sehr unterschiedliche Bereiche der Anwendung zu nennen, stets besagt „Selbstorganisation“: die Generierung einer Struktur aus einem komplexen Chaos und, daß diese Ordnung nicht durch Einwirkung von außen hervorgebracht wird, sondern aus dem übergreifenden Zusammenwirken der vielen Bestandteile selbst. Die sogenannte Chaostheorie² oder dynamische Theorie des Komplexen³, für die vor allem Ilya Prigogine, Hermann Haken und Manfred Eigen wegweisend waren, sieht diese Gesetzmäßigkeit als die zentrale Struktur der Wirklichkeit insgesamt an und erklärt mit ihrer Hilfe sowohl die Evolution des Materiellen wie auch die des Lebendigen.

Für die Theologie ergibt sich die besondere Eignung dieses theoretischen Konzepts Selbstorganisation für die Reformulierung des Schöpfungsglaubens, die die Ergebnisse moderner Na-

² S. dazu u. a.: Küppers, G. (Hg.): Chaos und Ordnung. Formen der Selbstorganisation in Natur und Gesellschaft. Stuttgart 1966; Achtner, W.: Die Chaostheorie. Geschichte, Gestalt, Rezeption. Berlin 1997 (= BZW-Texte 135). Von theologischer Seite s. bisher: Bosshard, S. N.: Erschafft die Welt sich selbst? Die Selbstorganisation von Natur und Mensch aus naturwissenschaftlicher, philosophischer und theologischer Sicht. Freiburg/Basel/Wien 1985 (Quaestiones disputatae 103); Ganoczy, A.: Chaos, Zufall, Schöpfungsglaube. Die Chaostheorie als Herausforderung der Theologie. Mainz 1995.

³ So Schmidt, J. C.: Komplexe Ordnung. Die Chaostheorie stellt Fragen an die Theologie. In: Evangelische Kommentare #1#1/ 199j, S. 536-539.

turwissenschaften ernst nimmt, vor allem aus zwei Gründen: Einerseits nämlich kommt die Erklärung von Kosmogonie, Evolution und Hominisation auf der Basis des Prinzips Selbstorganisation ohne die positivistischen und materialistischen Reduktionen des mechanistischen Weltbilds aus, ist also positiv formuliert für Ganzheitlichkeit und eine Kongruenz zwischen menschlicher Erfahrung und dem Sein von Welt und Mensch offen. Andererseits erlaubt es, strikte Determination und göttliche wie menschliche Freiheit, Gesetzmäßigkeit und Zufall widerspruchlos und ohne Zuflucht bei den immer spärlicher werdenden „Lücken“ zu suchen, zusammenzudenken. Damit eröffnet sich aber auch eine Möglichkeit, den chaotischen, verschwenderischen und zufälligen Prozeß der Entstehung des Kosmos und des Lebens, wie er sich der modernen Naturwissenschaft darstellt, mit der im überkommenen Schöpfungstheologumenon enthaltenen Idee eines Plans, einer Gesetzmäßigkeit und einer Option zugunsten der Menschen zusammenzudenken. Eine konsequente Durchführung dieses Gedankens zieht allerdings die Transformation weiterer Vorstellungen der Theologie wie Kausalität, Zeit, Tod und Sterben, Werden, Gott u. a. m. nach sich. ·-

Der vorliegende Sammelband kann sicher nicht den Anspruch erheben, dieses Programm zur Gänze durchgeführt zu haben. Seine Beiträge nehmen lediglich einige Fäden dieses Programms aus ganz unterschiedlichen und bisweilen ungewohnten Perspektiven auf und versuchen, es in interdisziplinärer Problem-, Methoden- und Ergebniswahrnehmung weiterzuentwickeln. Das Textgewebe, das aus diesen Fäden entsteht, bleibt lückenhaft, tentativ und in manchem auch nicht spannungsfrei. Da das Buch zu einem konkreten Anlaß - dem Geburtstag eines Kollegen⁴ - entstand, war der terminlich bedingte Ausfall einiger fest zugesagter Beiträge besonders schmerzlich. Gleichwohl betreffen auch die jetzt versammelten Beiträge sowohl die grundlegenden Fragestellungen wie auch die großen Themenbereiche der Schöpfungstheologie: Kosmogonie und Kosmologie, Entstehung und Entwicklung des Lebens, Hominisation.

⁴S. Widmung S: ###.